

„Ich dachte noch, sind die denn übergeschnappt?“

Fallschirm versagte

Augenzeugen: „Das war
wie im Krieg“

VON WOLFGANG KAES (TEXT)
UND HERBERT PIEL (FOTOS)

BODENHEIM. Markus Niebling traut seinen Ohren nicht: Scheiben klirren, die Zimmerwände vibrieren, über das Haus seiner Verlobten im Neubaugebiet der Gemeinde Nackenheim donnern zwei amerikanische F-16 im Tiefflug. „Zum Greifen nah“. Ich rannte raus auf den Balkon, dachte noch, sind die denn völlig übergeschnappt, da passierte es.“

Punkt 15.30 Uhr touchiert die Tragfläche der hinteren Maschine den Rumpf der vorderen, die augenblicklich explodiert. „Das war wie Krieg. Auf der Straße schrien die Kinder vor Angst, ein riesiger Feuerball stand am Himmel. Danach sah ich nur noch Einzelteile durch die Luft fliegen.“

Josef Eberhard, Techniker bei der Luftwaffe, war gerade auf dem Nachhauseweg vom Frankfurter Flughafen nach Gau-Bischofsheim, als eines dieser Einzelteile wenige Meter vor seinem Auto, rund 800 Meter von Nackenheim entfernt, im Feld aufschlug: Ein Schleudersitz, leer. Vom Piloten keine Spur. Der Sitz trägt einen Garantie-Aufkleber mit dem Stempel „31. August 1986“.

„Ich habe mir das Ding gleich mal angeschaut. Der Fallschirm war noch säuberlich verpackt, obwohl die Gaspatronen für den Schleudervorgang offensichtlich gezündet hatten.“

Zwei Minuten nach der Explosion erreicht Markus Niebling die Unfallstelle und versucht, ein brennendes Wrackteil mit seinem



Markus Niebling war Augenzeuge des Flugzeug-Unfalls.

Geil will Stop

NIK. MAINZ. Innenminister Rudi Geil hat sich noch gestern nachmittag an den Commander der 17. US-Airforce, Generalmajor Rutherford, gewandt. Seine Bitte: Sämtliche F-16-Flüge einzustellen, solange die Ursache der zahlreichen Abstürze nicht einwandfrei geklärt sei. Geil erinnerte in diesem Zusammenhang an den F-16-Absturz in Hermeskeil im April dieses Jahres, über dessen Ursache noch immer kein Bericht vorliege.

„Alle bisherigen Hinweise deuten stark darauf hin, daß es kein technischer Fehler war“, meinte Geils Pressesprecher Jürgen Dietzen gestern abend auf Anfrage unserer Zeitung. Augenzeugen hätten berichtet, die Piloten seien in 50 Meter Höhe über das Gelände gedonnert. Dietzen: „Das können wir von hier aus nicht bestätigen.“

Nach Angaben des Pressesprechers liegt der Unglücksort auf einer Route, „die die Amerikaner fliegen dürfen. Aber ob in diesem Luftraum auch Kampf- oder Wendemanöver stattfinden dürfen, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch über die vorgeschriebene Mindestflughöhe in diesem Gebiet kann ich nichts sagen.“

Auto-Feuerlöscher zu bearbeiten. „Zufällig blickte ich rüber zur Landstraße neben dem Feld: Da stand doch tatsächlich ein Pilot mitten auf der Straße. Ich wollte auf ihn zugehen, aber da stoppte vor ihm ein roter Fiesta, der Pilot stieg ein, das Auto brauste davon.“

Beobachtet hat Niebling auch vier Bundeswehrsoldaten, die unmittelbar nach dem Unglück auftauchten. Dann überschlagen sich die Ereignisse: 15.35 rückt die Freiwillige Feuerwehr der Nachbargemeinde Bodenheim an und sichert das Gelände ab, Polizei erscheint, Rettungswagen, Feldjäger der Bundeswehr, US-Militärpolizei. Das Geräusch von scharfer Munition macht die Runde. Das gesamte Areal zwischen Nackenheim und Bodenheim wird abgesperrt. Tatsächlich findet sich wenige Meter vom Ge-

bäude einer Computer-Firma entfernt eine etwa 1,5 Meter lange Rakete, die sich bis zum Schaft in den Asphalt gebohrt hat. Und im Gebäude findet sich der - nur leicht verletzte - Pilot, der sofort medizinisch versorgt wird.

Aber wo ist der Pilot der zweiten Maschine? Drei Hubschrauber kreisen über den Feldern, die Rettungsleute suchen fieberhaft. Eine halbe Stunde nach der Explosion finden sie ihn in einem Weizenfeld. Über den hochstehenden Ähren sind nur die roten Helme der Rettungsmannschaften zu sehen. Einer der Wehrleute stapft mit hängenden Schultern und ernstem Gesicht zurück zur Einsatzzentrale. Fragende Gesichter erwarten ihn. „Tot“, ist sein einziger Kommentar. Der Pilot ist bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.